

# Kirchen haben viel nachzurüsten

Trotz Behindertengleichstellungsgesetz liegt noch so manches im Argen bei der Gleichstellung von Menschen mit Behinderung im Alltag. Das betrifft nicht zuletzt den hindernisfreien Zugang von Kirchen, bei dem es vielerorts hapert.

Wolfgang Holz, kath.ch

Treppen an Kirchen sind vielerorts noch grosse Hindernisse für Menschen mit Behinderungen. Dabei ist gerade eine hindernisfreie Kirche wichtig, um es behinderten Personen zu ermöglichen, an Gottesdiensten teilzunehmen. Nach dem Motto: «Eine gastfreundliche Pfarrei ist eine hindernisfreie Pfarrei» – wie die Behindertenseelsorge der Katholischen Kirche im Kanton Zürich in einem Leitfaden betont.

Zwar haben viele Kirchen einen vorbildlichen hindernisfreien Zugang zum Gotteshaus. Doch damit sind nicht alle Probleme gelöst. Ein Pfarrer kann noch so viele Einladungen an behinderte Menschen aussprechen: Wenn Zuhörende wegen ihrer Schwerhörigkeit diese nicht verstehen können, sind sie wirkungslos. Und ein sehgeschädigtes Gemeindemitglied wird Schwierigkeiten haben, sich eingeladen zu fühlen, wenn die Beleuchtung in der Kirche so schlecht ist, dass die Gesichter der Banknachbarn nicht erkennbar sind.

## «Niemandem den Zugang verwehren»

Dabei müssen die Einrichtungen einer Kirchgemeinde wie Kirchen, Kirchgemeindehäuser, Pfarreisäle und Pfarrämter laut Leitfaden für hindernisfreies Bauen der Katholischen Kirche im Kanton Zürich «von allen Menschen, ob jung oder alt, behindert oder nicht, gesund oder krank, aufgesucht werden können. Niemandem darf aus bau-



Vorbildlich: Der Arlesheimer Dom ist seit 2020 vollkommen barrierefrei. Archivbild: Kenneth Nars/BLZ

lichen Gründen der Zugang zu diesen Einrichtungen und deren Nutzung verwehrt werden.»

## Bauliche Massnahmen und ihre Kosten

Das Behindertengleichstellungsgesetz, das am 1. Januar 2004 in Kraft gesetzt worden ist, bringt es unmissverständlich auf

den Punkt. Unter Artikel 2 Absatz 2 ist zu lesen: «Eine Benachteiligung beim Zugang zu einer Baute, einer Anlage, einer Wohnung oder einer Einrichtung (...) liegt vor, wenn der Zugang für Behinderte aus baulichen nicht oder nur unter erschwerenden Bedingungen möglich ist.» Davon sind Kirchen als öffentliche

Gebäude nicht ausgenommen. Das Problem ist: Um diese Gleichstellung zu erreichen, sind bauliche Massnahmen notwendig – wobei laut besagtem Leitfaden hindernisfreies Bauen kaum Mehrkosten verursacht. Nachträgliche Korrekturen können dagegen sehr kostspielig sein. Es werden deshalb «kleinere Anpassungen» empfohlen, die oft sehr wirksam und mit wenig Aufwand möglich seien. Das fängt beispielsweise bei Handläufen an Geländern an.

Bis 2011 hätten laut Auskunft der Behindertenkonferenz Zürich Gelder im Umfang von fünf Prozent des Gebäudeversicherungswerts in entsprechende Anpassungen an Gebäuden investiert worden sein sollen. Zwischen 2019 und 2024 seien 25 kirchliche Projekte registriert worden. Da scheint es also noch Luft nach oben zu geben.

## Das Beispiel Einsiedeln

Wie sieht es heute tatsächlich mit hindernisfreien Kirchen in der Schweiz aus? Der jahrelange Streit um einen komplett hindernisfreien Klosterplatz in Einsiedeln hat bekanntlich gezeigt, dass es die gesetzliche Gleichstellung von Menschen mit Behinderung in ihrer faktischen Umsetzung immer noch schwer hat. Zwar wurden in Einsiedeln nachträgliche Verbesserungen für Gehbehinderte planerisch umgesetzt. Doch einen komplett hindernisfreien Klosterplatz hat die Denkmalpflege nicht goutiert.

«Der Synodalrat im Kanton Zürich spricht ausdrücklich finanzielle Unterstützung sol-

cher Projekte zu, wenn eine Kirchgemeinde bauliche Massnahmen durchführen muss oder möchte», versichert Igor Lukenda, Leiter der Fachstelle Behindertenseelsorge der Katholischen Kirche im Kanton Zürich. «In der kantonalen Kirche Zürich wird die Barrierefreiheit tatsächlich grossgeschrieben.» Es gehe immer grundsätzlich um die Bereitschaft, solche Massnahmen zu initiieren. Lukenda: «Wenn man barrierefrei sagt, muss das auch von A bis Z so sein. Doch wir wissen, dass es manchmal sehr schwer umzusetzen ist.»

## Zwei wesentliche Herausforderungen

Architekt Joseph Schmid, welcher den Dom von Arlesheim zu einer vollständig barrierefreien Kirche umgebaut hat, sieht im finanziellen Aufwand einen der Hauptgründe, warum anderswo solche Massnahmen an und in Kirchen oft scheitern. «Die Kirchen haben immer weniger Kirchensteuer zahlende Mitglieder, und es fehlen deshalb die finanziellen Mittel für solche behindertengerechten Sanierungen.»

Der andere Grund, der dies erschwere, sei die Denkmalpflege. «Diese will eben zumeist unter allen Umständen historische Kirchenbauten in ihrer Substanz erhalten.» Deshalb müsse man zuerst das Vertrauen der Denkmalpflege gewinnen, um solche Projekte realisieren zu können. Der Handlungsbedarf sei indes dringend. Schmid: «Es gibt in den Kirchen noch viel nachzurüsten in Sachen Hindernisfreiheit.»

Mein Thema

## Bischofswahl

Heute ist in meiner Kirche ein Ereignis, das nur alle zehn bis zwanzig Jahre stattfindet: Die christkatholische Nationalsynode wählt einen neuen Bischof. Oder eine Bischöfin, was aber unwahrscheinlich ist, weil in Frage kommende Kandidatinnen abgesagt haben. Trotzdem ist die Wahl auch eine Auswahl, da drei Pfarrer für das Amt nominiert wurden und sich Wahlchancen ausrechnen dürfen. Die christkatholische Gründergeneration hat vor 150 Jahren darüber diskutiert, ob es das Bischofsamt überhaupt braucht. Sie waren Revoluzzer und hatten wenig Freude an einem autoritären Leitungsamt. Schliesslich kamen sie zum Schluss, dass sie als Kirche in katholischer Tradition dieses Amt beibehalten wollen, dass der Bischof aber gleichzeitig ein starkes Gegenüber braucht: die Nationalsynode, ein Gremium mit Laiendelegierten, die in der Mehrheit sind, und den Geistlichen des Bistums; eine jährliche Versammlung, die den Bischof wählt und der er Rechenschaft schuldet ist.

Für die Wahl ist eine Zweidrittelmehrheit nötig, damit der Bischof bzw. die Bischöfin in der Kirche breiten Rückhalt genießt. Denn das bischöflich-synodale System kann nur funktionieren, wenn beide, Bischof und Synode, am gleichen Strick ziehen.



Adrian Suter  
Pfarrer der Christkath. Kirchgemeinde Luzern  
adrian.suter@christkatholisch.ch